

Daß diese Arbeiten nun durch eingehende Studien ergänzt werden, die Loomes mit einigem Understatement als Arbeit über den Stand der Tyrrell- und Modernismusforschung und damit als Erarbeitung der notwendigen Voraussetzung bezeichnet (176), ist besonders hervorzuheben. Denn dieses Buch fügt nicht eine Arbeit über die Theologie einer der betroffenen Personen zu den vor allem im englischsprachigen Raum zahlreichen Arbeiten (15) hinzu, es verzichtet auch bewußt auf den Versuch einer Gesamtdarstellung, der nicht nur wegen der Fülle, sondern auch wegen der teilweise noch unzugänglichen Materialien (z. B. im Vatikanischen Archiv) noch gar nicht möglich ist. Dafür bringt es eine Vielzahl von Einblicken und Einsichten in ein komplexes, auch heute noch meist in einem simplen Freund-Feind-Schema dargestelltes Phänomen. Dabei unterstreicht Loomes verschiedentlich sein Bemühen, nicht einseitig Partei zu ergreifen und die z. T. schwerwiegenden theologischen Fehler bzw. persönlichen Unzulänglichkeiten weder auf seiten kirchlicher Amtsträger noch auf seiten mancher „Modernisten“ zu verschweigen, denn auch letztere haben – was ohne jede moralische Verurteilung deutlich gemacht wird – freilich in sehr unterschiedlichem Maße zu dem Konflikt beigetragen,

dessen „Opfer“ sie geworden sind, so daß sie nicht einfach als Märtyrer eines kirchlichen „Systems“ angesehen werden können.

Nachdrücklich stellt sich gerade durch diese Arbeit die Frage: Konnten beide Seiten überhaupt die Probleme, vor die sie sich gestellt sahen, bewältigen, ohne eine menschlich kaum voraussetzende Verständigungsbereitschaft? Als wichtige Einsicht kann gefolgert werden, daß der historische Konflikt nicht als Waffe in gegenwärtigen Auseinandersetzungen dienen kann, sondern als eindringliche Mahnung, jeder Polarisierung in zwei Fronten zu widerstehen, da sich in einem Gegeneinander beide Seiten nicht mehr gerecht werden können. Wohl darum ist im Verlauf der Studien Loomes neben die Gestalt Tyrrells die von Hügel getreten, denen zusammen sich der Autor besonders verbunden weiß. Man möchte dem Buch viele Leser wünschen und daher an den Verlag die Frage richten, ob sich nicht neben der englischen Fassung, die überdies mit ausführlichen Spezialbiographien und einer Dokumentation einer Reihe von unpublizierten Texten versehen ist, eine deutsche Übersetzung des Hauptteils ermöglichen läßt. Informations- und lehrreich ist das Buch zweifellos.

E. F.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

LEHMANN, KARL. **Die christliche Ehe als Sakrament.** In: Internationale katholische Zeitschrift Jhg. 8 Heft 5 (September/Oktober 1979) S. 385–392.

In einer knappen Skizze versucht Lehmann eine Hinführung zum Verständnis der Ehe als Sakrament, von der Voraussetzung ausgehend: „Daß die Ehe zu den sieben Sakramenten der katholischen Kirche gehört, wird nicht bestritten, aber diese Wahrheit des Glaubens hat für viele keine Lebenskraft.“ In einem ersten Schritt wird die Verbindung von Liebe und Treue aufgewiesen. Weil der Mensch mit dem unbedingten Jawort an die Grenze seiner Möglichkeiten kommt, kann die Lebensgemeinschaft demnach scheitern. Die weiterführende theologische Argumentation setzt bei der Verkündigung Jesu an, der die Wirklichkeit der Ehe in das von ihm eröffnete Heil einbezieht. Deshalb wird die christliche Ehe zum Sakrament: „Eine irdische Wirklichkeit, die zugleich Realsymbol der Gnade Jesu Christi ist.“ Allerdings sollte der ekklesiale Bezug der Ehe (Ehe als Teilnahme am Ursakrament Jesus Christus-Kirche) nicht den personalen Aspekt verdecken. Die Sakramentalität der Ehe muß sich im alltäglich gelebten Vollzug bewähren: „Weil die christliche Ehe im Zeichen des Kreuzes steht, hat sie auch den Mut zur Nüchternheit.“

RAHNER KARL. **Zur Theologie des Gottesdienstes.** In: Theologische Quartalschrift Jhg. 159 Heft 3 (1979) S. 162 bis 169.

Rahner konzentriert sich in diesem knappen Aufsatz unter Ausklammerung aller Einzelprobleme ganz auf die Grundfrage: Was bedeutet es für den christlichen Gottesdienst, wenn das gnadenhafte Wirken

Gottes an der Welt nicht als punktförmiges Eingreifen gedacht wird, sondern als die Welt immer schon bestimmende göttliche Selbstmitteilung. Wenn Gnade sich nicht nur in den Sakramenten ereignet, sondern überall dort, wo der Mensch seine Existenz in Freiheit annimmt, dann gibt es auch Gottesdienst nicht als ausgegrenzten sakralen Bereich. Sondern: „Die Liturgie der Kirche ist die zeichenhafte Darstellung der Liturgie der Welt.“ Gottesdienst macht notwendig das sichtbar, was sich in der Heilsgeschichte Gottes mit der Welt immer und überall ereignet. Von diesem Grundverständnis aus kann der Mehrzahl der heutigen Menschen der Sinn von Gottesdienst am ehesten verständlich gemacht werden: „Solchen Menschen ist zunächst einmal vor aller Apologetik für den kirchlichen Gottesdienst ein ausdrücklicher Zugang zu der Tiefe ihrer eigenen Existenz, in der sich Gott immer schon mitgeteilt hat und sich der Freiheit des Menschen anbietet, zu schaffen.“ Nur so erscheint Gottesdienst nicht als eine unverständliche, ausgegrenzte Sonderwirklichkeit.

Der Heilige Geist im Widerstreit. In: Concilium Jhg. 15 Heft 10 (Oktober 1979)

Das informative Heft geht die Frage nach dem Heiligen Geist von den verschiedenen konfessionellen Traditionen her an. Nach einer bibeltheologischen Hinführung (Eduard Schweizer) folgen Beiträge zur orthodoxen Frage nach dem Verhältnis von Sohn und Geist, zur reformatorischen Grundproblematik der Beziehung von Geist und Wort und zum Verhältnis von Geist und Amt im katholischen Verständnis. Dabei stehen Selbstdarstellungen der jeweiligen Tradition neben Anfragen aus den jeweils anderen Konfessionen. So werden sowohl Konvergenzen deutlich, die sich vor allem aus der selbstkritischen Einsicht in die Grenzen einzelner Akzentuierungen und der historischen Aufarbeitung von Kontroverspunkten ergeben, wie auch bleibende Schwierigkeiten für das weitere Gespräch zwischen

den Konfessionen und Theologien. Das Gespräch der konfessionellen Traditionen untereinander wird ergänzt durch Beiträge zur neueren charismatischen Bewegung. Die verschiedenen Beiträge machen jedenfalls deutlich, daß eine erneuerte Theologie des Heiligen Geistes nicht in einer exklusiven konfessionellen Engführung entworfen werden kann.

Kultur und Gesellschaft

BOECKLE, FRANZ. **Biotechnik und Menschenwürde.** In: die neue ordnung Jhg. 33 Nr. 5 (Oktober 1979) S. 356–362.

Der Kernpunkt dieses Beitrages, der auf einen Vortrag vor der Rheinischen Ärztekammer zurückgeht, ist die sittliche Bewertung der Frage der extrakorporalen Befruchtung oder, wie es weniger fachterminologisch heißt, der Befruchtung im Reagenzglas. Boeckle stellt die Frage hier in den größeren Kontext von Mensch und Natur. Der Mensch sei „von Natur auf das Überschreiten“ der Natur angelegt. Menschliches Handeln sei nie ein bloßes Naturgeschehen, wenn auch durch rücksichtslose Ausnutzung die Natur selbst durch den Menschen gefährdet werde. Von daher kommt Boeckle zu einer sehr differenzierten ethischen Bewertung nicht der Frage, ob eine Befruchtung außerhalb des Mutterschoßes vertretbar sei oder nicht, sondern auch der homologen und der heterologen Insemination. Es könne sein, daß in einer umfassenderen anthropologischen Sicht die noch weithin als physische Kausalität verstandene Vaterschaft eine Umwertung in einen mehr ganzheitlich-personalen Bezug erfahre. „Die personale Liebesgemeinschaft als Basis für das Kind scheint unverzichtbar“, die physische Herkunft der Keimzelle dagegen von relativ geringerer Bedeutung zu sein. In Parallele dazu sieht Boeckle das sittliche Problem der Befruchtung im Reagenzglas auch weniger im Vorgang an sich als im möglichen Mißbrauch.

Les Allemands: Un peuple en voie de disparition. In: Documents. Revue des questions allemandes Jhg. 34 Nr. (September 1979) S. 54–143.

Die bekannte französische Fachzeitschrift für deutsche Fragen widmet einen großen Teil ihres September-Heftes der Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik. In den hauptsächlich von leitenden Mitarbeitern des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden verfaßten Beiträgen wird dem Leser eine Fülle von Informationen zum Thema geboten, wie sie bisher in der deutschen Publizistik kaum zu finden war. *Wolfgang Längsfeld* zeigt in einem historischen Rückblick den engen Zusammenhang der Bevölkerungsentwicklung mit der politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation. *Detlev B. Rein* fragt nach dem Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Eheschließungen und der Zunahme von Ehescheidungen. *Ulrich Mammey* analysiert die Bevölkerungsstruktur als ganze und die Verschiebungen innerhalb der Altersstruktur. *Hans W. Jürgens* gibt einen vorsichtigen Überblick über Ursachen und Wirkungen und hebt das Ausmaß der Veränderung hervor. Die Regel sei heute nicht mehr Fruchtbarkeit, sondern Nicht-Fruchtbarkeit.

Modernité et tradition en Afrique. In: Projet Nr. 139 (November 1979) S. 1060 bis 1110.

Projet bringt in diesem Heft eine Serie von Artikeln über den Kulturwandel im nachkolonialen Afrika, der sich als eine schwierige Koexistenz zwischen Modernität und Tradition darstellt. Dieser wird von verschiedenen Autoren anhand ausgewählter Bereiche, die teilweise weit auseinanderliegen und von allgemeinen Problemen des Kulturwandels bis zu den sozialkritischen Eigenschaften afrikanischer Filme reichen, behandelt. Besonders beachtenswert ist der

von René Bureau über die „Eingliederung der Afrikaner in die Industrie“ und der von Eric de Rosny über das afrikanische Gesundheitswesen. Der eine zeigt, wie schwierig der Aufbau einer wirklich afrikanischen, von Afrikanern getragenen und nicht bloß importierten Industrie ist. Es gibt praktisch noch kein afrikanisches Unternehmertum, nur die importierten Unternehmen und eine afrikanische Arbeiterschaft, die zunächst noch von den traditionellen Agrarstrukturen her denkt. Das Gesundheitswesen befindet sich in einer gleich typischen Übergangssituation, an der der europäisch ausgebildete Arzt, der Mediziner und der „guérisseur religieux“ auf je ihre Weise partizipieren.

Kirche und Ökumene

SCHOOYANS, MICHEL. La Conférence de Puebla. Un risque, un espoir. In: Nouvelle revue théologique Jhg. 111 Heft 5 (September–Oktober 1979) S. 641–675.

Der umfangreiche Beitrag gibt einen gleichermaßen engagierten wie informativen Rückblick auf die Bischofskonferenz von Puebla und ihr Schlußdokument. Schooyans unterstreicht dabei vor allem die wichtige Rolle von Papst Johannes Paul II. Nach einem knappen Referat der Hauptinhalte des Schlußdokuments werden einige offene Fragen und Probleme angeführt: So habe das Dokument die lateinamerikanische Kultur zu schematisch dargestellt und sei auch nicht auf alle Herausforderungen für die Kirche genügend eingegangen, beispielsweise in der Frage des kirchlichen Amtes angesichts der wachsenden Zahl der Katholiken. Dennoch greife das Dokument alle Themen auf, die das spezifische Profil der lateinamerikanischen Theologie ausmachen: Basisgemeinschaften, Befreiung, Menschenrechte. Schooyans wirft ein kritisches Licht auf die Ent-

wicklung seit Puebla: Art und Weise sowie Ergebnis der CELAM-Neuwahlen vom März geben zu Bedenken Anlaß: „Das Ergebnis dieser Wahlen entspricht keinesfalls den durch die Ereignisse von Puebla geweckten Erwartungen.“ Trotzdem gebe der in Puebla erreichte Konsens unter den Bischöfen Anlaß zur Hoffnung für die weitere Entwicklung der Kirche in Lateinamerika.

SCHULZ, HANS JOACHIM. Die inneren Bedingungen für den theologischen Dialog mit der orthodoxen Kirche. In: Catholica Jhg. 33 Heft 3 (1979) S. 199–219.

Im Blick auf den bevorstehenden Beginn des offiziellen theologischen Dialogs zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche macht der Beitrag auf zwei unerläßliche Vorbedingungen aufmerksam, ohne die der theologische Dialog nicht gelingen kann. Einmal muß die katholische Seite der orthodoxen Kirche den gleichen ekklesialen Status zubilligen, wozu vor allem die volle Anerkennung des orthodoxen Bischofsamtes als in der apostolischen Sukzession stehend gehört. Hier lassen sich in neueren katholischen Aussagen Verdeutlichungen gegenüber den einschlägigen Texten des Zweiten Vatikanums erkennen. Schulz verweist vor allem auch auf das Verhalten Pauls VI. gegenüber den orthodoxen Bischöfen, bei dem die „apostolisch-episkopale Legitimität“ von deren Hirtenamt voll anerkannt worden sei. Als zweite Bedingung nennt Schulz ein gemeinsames Verständnis der kirchlichen Überlieferung, wobei katholischerseits das Lehramt als ein Teilmoment im umfassenden Prozeß der Tradition gesehen werden muß. Nur so können die Schwierigkeiten hinsichtlich der katholischen Dogmenentwicklung aus dem Weg geräumt werden. Klassisches Exempel für die gegenseitige Anerkennung verschiedener Ausprägung des einen gemeinsamen Glaubens war der Ausgleich im Bezug auf das „Filioque“.

Personen und Ereignisse

Johannes Paul II. hatte am 23. Oktober zum Jahrestag von dessen erstem Besuch beim neuen Papst den italienischen Staatspräsidenten *Sandro Pertini* zum Mittagessen zu sich in den Vatikan eingeladen. Der damit verbundene Gedankenaustausch zwischen dem Papst und dem Präsidenten – der Besuch verlief völlig außer Protokoll und in streng privatem Rahmen – dauerte über zwei Stunden.

Entschieden gegen die Todesstrafe hat sich der Erzbischof von Wien, Kardinal *Franz König*, in einem Beitrag für die „Amnesty-International-Information“ ausgesprochen. Angesichts des ungeheuren Mißbrauchs, der in Geschichte und Gegenwart unter dem Deckmantel der Todesstrafe getrieben werde, sei er zur Auffassung gekommen, daß niemand ihre ethische Berechtigung befürworten könne. Der Staat habe immer nur das Recht, im Rahmen des für das zeitliche Wohl Zweckmäßigen zu strafen.

Für eine stärkere Mitbestimmung der Arbeitnehmer bei Umstellungen in der Betriebsorganisation und bei technologischen Neuerungen hat sich der Delegierte des Vatikans auf der Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf, Msgr. *Luigi Bresnan*, ausgesprochen. Erfindungen dürften „nicht

bloß dazu dienen, einen Betrieb oder ein Unternehmen rationeller und weniger kostenaufwendig zu gestalten“, womöglich auf Kosten der Menschen. Gerade deswegen müsse der Arbeiter „immer mehr in den Entscheidungsremien einen Platz finden, damit die Umstellungen nicht auf Kosten seiner Zukunft und seiner Familie erfolgen“.

Der ehemalige Kulturminister der DDR *Klaus Gysi* (67) wurde als Nachfolger des verstorbenen *Hans Seigewasser* neuer DDR-Staatssekretär für Kirchenfragen. Gysi war von 1973–1978 Botschafter der DDR in Italien. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde er Generalsekretär des „DDR-Komitees für Sicherheit und Zusammenarbeit“. Mit Kirchenfragen ist Gysi bereits bisher sowohl als Botschafter in Rom wie als Vizepräsident des „Friedensrates“ der DDR in Berührung gekommen.

Der aus der Sowjetunion ausgewiesene Bürgerrechtler *Anatoly Levitin Krasnow* überreichte während einer Generalaudienz auf dem Petersplatz dem Papst eine Bittschrift um Intervention für in der Sowjetunion verfolgte orthodoxe Christen. Die Bittschrift galt insbesondere den jüngst verhafteten Mitgliedern und Veranstaltern der „Religions-philosophischen

Seminare“. Schon seit längerer Zeit ist diese Bewegung Angriffsziel sowjetischer Behörden.

In Moskau sind Anfang November der bekannte orthodoxe Priester *Gleb Jakunin* und die Bürgerrechtlerin *Tatjana Welikanowa* verhaftet worden. Gleb Jakunin, im Westen von vielen Bürgerrechtsaktionen her bekannt, ist Gründungsmitglied des „Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen“, Tatjana Welikanowa wurde mit der Samisdat-Zeitschrift „Chronik der laufenden Ereignisse“ in Verbindung gebracht.

Kardinal *Paul Silva Henriquez* (Santiago de Chile) und dem Erzbischof *Miguel Obando y Bravo* (Managua) wurde durch den österreichischen Bundespräsidenten *Rudolf Kirchschläger* der Menschenrechtspreis der Bruno-Kreisky-Stiftung verliehen. Bei der Verleihung wurden insbesondere die Verdienste des chilenischen Primas für die Gründung des „Vikariats der Solidarität“ und das mutige Eintreten des Erzbischofs von Managua für die Bevölkerung Nicaraguas hervorgehoben.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Patmos Verlags, Düsseldorf, bei.

Ang